

Arme samt einer Kapelle. Zu diesem Zwecke liefs er das Haus 1395 und 1399 durch die Meifsner Burggrafen in Erbe verwandeln und die Stiftung 1406 von dem Markgrafen Wilhelm I. und 1410 vom Bischof Thimo von Meissen bestätigen.

Die Kapelle (Fig. 274) hat sich erhalten. Sie war anfänglich dem heiligen Leichnam und Blute Christi gewidmet und erhielt dann den Namen St. Elisabeth, unter welcher Benennung sie 1506 in einem Dokumente des Kirchenarchivs zuerst vorkommt; so wird sie auch nachher in allen späteren Kirchenrechnungen genannt. Sie ist ein rechteckiger Raum von 8,40 : 7,20 m, die in zwei Kreuzgewölben überdeckt ist. Der Gurtbogen und die Rippen haben jederseits eine Hohlkehle im Profil. Die beiden Schlusssteine sind mit Rosen verziert. Die Fenster waren durchweg nicht mehr die alten, als im Jahre 1897 der Umbau des Gebäudes beschlossen und unter Beirat des Architekten Gräbner in Dresden sowie mit Unterstützung der Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler bis 1902 durchgeführt wurde.

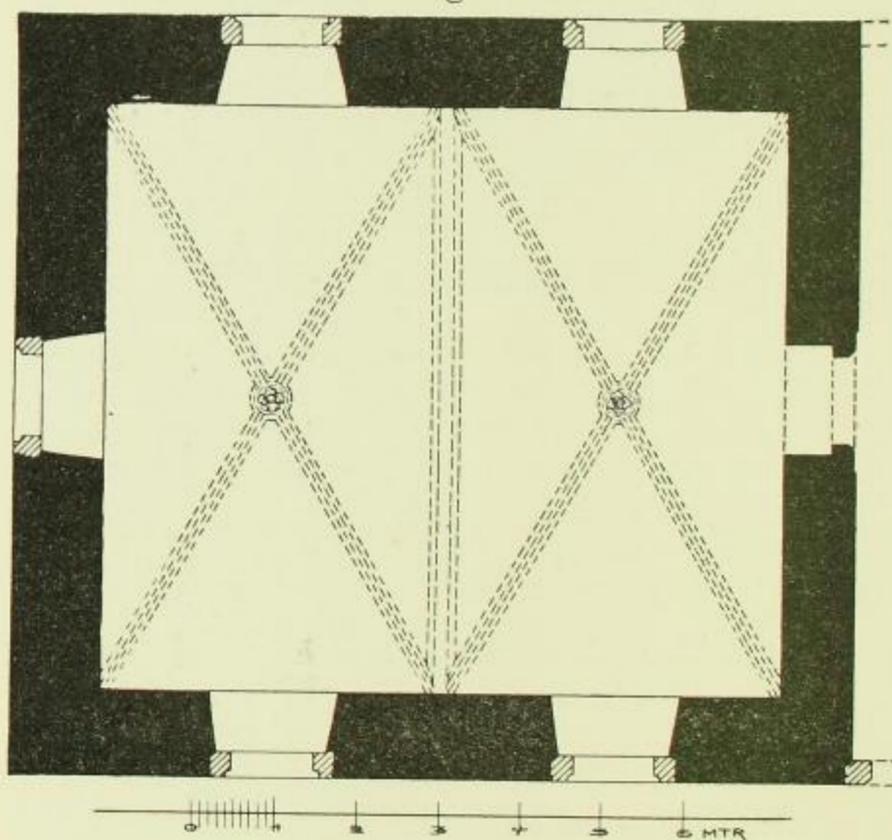


Fig. 274. Oschatz, Archidiakonats, Kapelle.

Die Kapelle erweckte erhöhtes Interesse, seit in ihr alte Fresken aufgedeckt wurden, die zweifellos in die Entstehungszeit der Kapelle um 1400 zurückreichen. Die Malereien wurden freigelegt, soweit sie sich erhalten hatten, nach dem Befund durch den Maler Jantzsch Kopien angefertigt (jetzt in der Sammlung für Baukunst an der Königl. Technischen Hochschule zu Dresden) und dann die Wandflächen mit einer Holzvertäfelung versehen; diese wurde so eingerichtet, daß sie zur Besichtigung der Malereien leicht entfernt werden kann.

Die Anordnung der Malerei ist folgende:

An der Tür(ost)wand. Ueber der Türe ein gotisches Maßwerk (Fig. 275), ein Spitzbogen mit Krabben und Kreuzblume zwischen Fialen; im Bogen ein Dreipaß.

Nördlich: Die Verkündigung an Maria (Fig. 276). Rechts die betende Jungfrau vor einem Pult, links der Engel mit mächtigen bunten Flügeln. Zwischen Maria und dem Engel die Kreuzscheibe, darüber noch sichtbar die kleine Gestalt des Heilandes mit dem Kreuzesstab. Zu Maria herabschwebend der heilige Geist in Gestalt der Taube.

Südlich: Der Stifter Nikolaus Homut (Fig. 277), knieend im langen Mantel und Pelzschabe. Ueber ihm ein Spitzbogen mit Fiale. Daneben ein gotisches Maßwerk, bestehend aus drei Spitzbogen zwischen Fialen (Fig. 279). Unter dem mittelsten Spitzbogen, im Dreipaß, eine Lampe herabhängend, unter den beiden seitlichen sind noch die Nimben von zwei Heiligen sichtbar. Die Figuren selbst sind durch einen früher eingebrochenen Wandschrank verloren gegangen.